

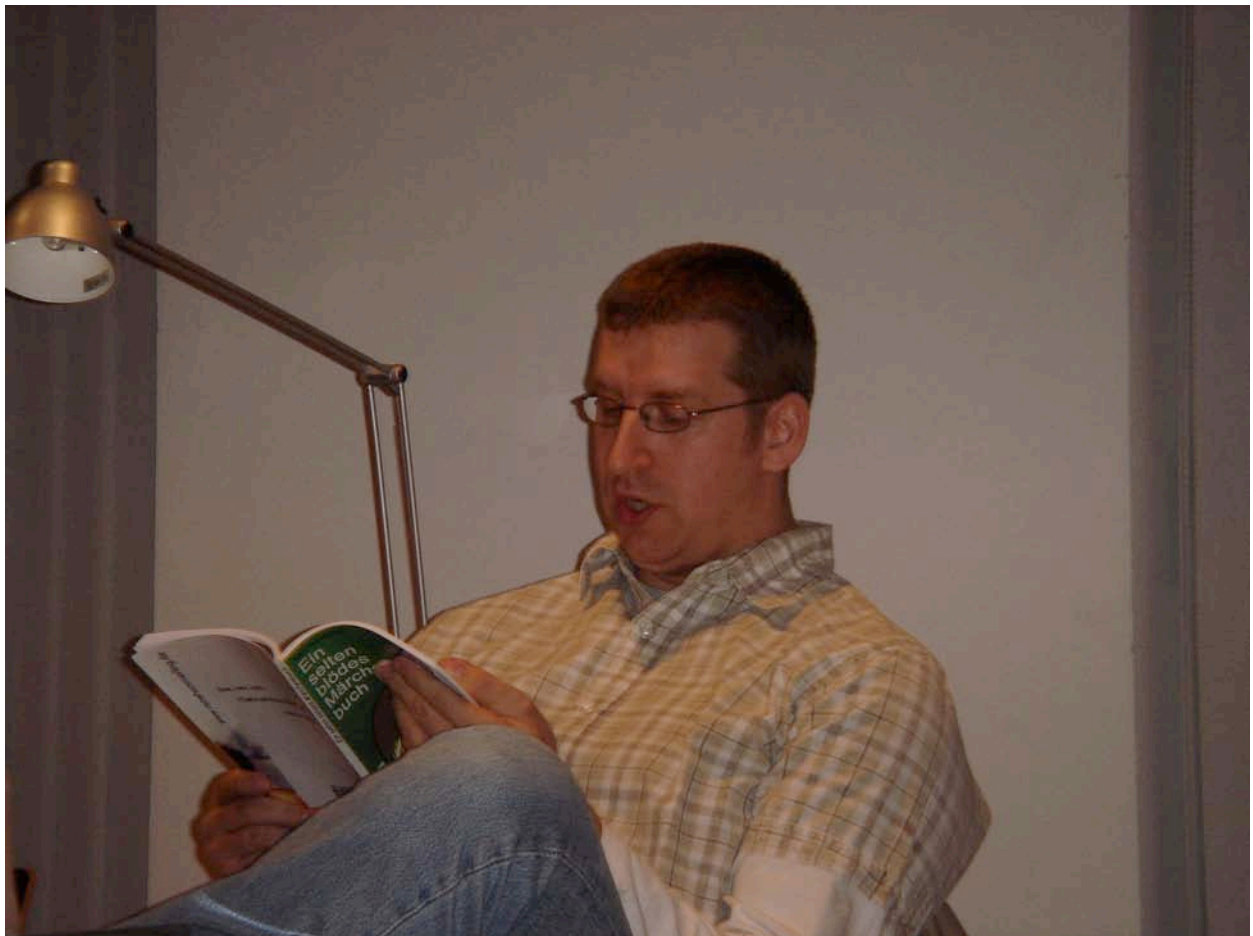
Freitag, den 15. April 2005, Haus des Buches, 20.00 Uhr, 24 Teilnehmer

René Hemmerling

Thema: Ein selten blödes Märchen

Moderation: Manfred Orlowski

Manfred Orlowski stellte Herrn Hemmerling und seine bisherigen Veröffentlichungen kurz vor übergab ihm dann das Wort.



Herr Hemmerling bedankte sich für die Einladung und warnte das Publikum, dass er kein geübter Vorleser sei. Er stellte aus seinen Veröffentlichungen einige „Märchen des Bösen“ vor. Zitat: Sie sind makaber, sexlastig und von ziemlich grobem Humor. Er möchte zeigen, wie die Märchen heute aussehen würden, wären sie nur mündlich weitergegeben und nicht von den Brüdern Grimm aufgeschrieben worden. Die Märchenfiguren gibt es noch, aber sie sind ganz anders.

♀

Lesung:

„Halloween im Märchenland“

An einem Freitag, dem 13. ziehen Hänsel und Gretel, die Prinzessin auf der Erbse, die sieben Zwerge und ein Alien durch die Gegend und schnorren Süßigkeiten. Zuerst kommen sie zum Fischer und seiner Frau, dort werden ihnen saure Heringe angeboten. Bei der Hexe mit dem Pfefferkuchenhaus gibt es nur noch angebissene Lebkuchen, die aber auch nicht verschmäht

werden. Im Haus aus Eisblöcken wohnt ein etwas ungewöhnlicher Weihnachtsmann mit sexy Feen, der den Kindern Joints und Kokain anbietet und ihnen noch ein paar bunte Pillen auf den Weg mitgibt. Im Haus mit der Form eine Backenzahns wohnt die Zahnfee, die dem kleinsten Zwerg seinen lockeren Zahn ausschlägt und dafür ein Goldstück gibt. Dieses Geschäft lassen sich die Jugendlichen nicht entgehen und verkaufen ihre Zähne gegen Gold. Dann kehren alle zum Schloss zurück, wo der Vater der Prinzessin seine Tochter ohne Zähne erst gar nicht wiedererkennt. Die Brüder Grimm treffen ein und bekommen vom König die Märchengestalten für ein paar Taler und das Gefühl, beobachtet zu werden, verkauft. Ende gut, alles gut.

„Wie ich Gott erschlug“

Hans Teufel, ein Privatdetektiv, geht in die Kirche um zu beichten. Dort erfährt er, dass der Pastor die Kirche verkauft hat. Eine Woche später besucht der Detektiv die Kirche wieder und findet im Keller in der Bibliothek eine Person vor, die behauptet, Gott zu sein, und nicht nur einer, sondern alle, die von Menschen angebetet werden, auch der Herr der Fliegen. Um das zu beweisen, verwandelt er sich in einen großen Brummer und wird vom Detektiv erschlagen. Ende gut, alles gut.



Interview:

Manfred Orlowski (MO): Deine Märchen sind ungewöhnlich, extrem und ziemlich schockierend. Welche Traumata muss man erlebt haben, um solche Märchen zu schreiben?

René Hemmerling (RH): Man muss nur mit offenen Augen durch die Welt gehen. Wenn man sieht, welche Missstände toleriert werden und keiner tut etwas, Kriege werden aus scheinheiligen Gründen vom Zaune gebrochen. Das ganze Leid interessiert keinen. Wenn man das sieht, bekommt man schon Wut.

MO: Du stammst aus Brandenburg, bist 1972 in Belzig geboren. Wie kommt man von Belzig ins Rheinland?

RH: Hin kommt man mit dem Auto oder dem Zug. Ich bin einfach aus dem Grund dorthin gegangen, weil es in Brandenburg keine Arbeit gibt. Meine Freundin und ich haben deutschlandweit nach Arbeit gesucht, wir hätten auch woanders landen können.

MO: In Deiner zweiten Geschichte gibt es Bezüge zur Kirche und zum Glauben. Wie stehst Du dazu?

RH: Für mich ist das unverständlich. Ich toleriere Menschen, die glauben. Die Kirche ist heutzutage ein Wirtschaftsunternehmen, das man kritisch betrachten sollte. Mich ärgert die Scheinheiligkeit. Viele Kriege gehen vom Glauben aus, das wird aber verleugnet.

MO: Du sagst in Deinem Lebenslauf, dass Du ab 2000 nur noch als Schriftsteller tätig bist. Ist das nicht wagemutig, vom Schreiben leben zu wollen?

RH: Es ist mein Traum, und wenn man keine Träume mehr hat, wo bleiben wir dann?

MO: Du hast schon viel ausprobiert. Gibt es unangenehme Geschichten oder angenehme, was hat dich geprägt?

RH: Unangenehm ist Arbeit, die lange dauert, keinen Spaß macht und schlecht bezahlt wird. Angenehm wäre, wenn ich von der Schriftstellerei leben könnte. Auch mein Job bei der Gerichtsmedizin war interessant, jeden Tag neu. Das konnte ich aus gesundheitlichen Gründen nicht weitermachen.

MO: Wann hast Du begonnen zu schreiben?

RH: In der Schule im Russischunterricht. Ich wollte kein Russe werden. Da habe ich Comics in die Lehrbücher gemalt.

MO: Hast Du literarische Vorbilder?

RH: Anfangs nicht. Erst habe ich Musik gemacht, in einer Band gespielt und Texte geschrieben. Dann hatte ich kein Interesse mehr. Ich wollte nicht schreien statt zu singen. Faul wie ich bin,

habe ich damals kein Buch in die Hand genommen. Im Studentenclub habe ich von Zetteln vorgelesen und wurde mit D. Adams verglichen. Dann habe ich Adams, Pratchett, Gaiman und Verne gelesen.

Ich habe etwa 30 angefangene Romane liegen, nicht nur humoristische. Auch Kinderbücher, SF, fiktive Reiseberichte und Comics. Es gibt also Arbeit ohne Ende. Ich lasse mich aber nicht beeinflussen. Ich habe erst geschrieben und bin dann zu diesen Autoren gekommen, weil man mich damit verglichen hat.

T.Braatz: Du bist umgezogen wegen der Arbeit, was machst Du jetzt?

RH: Umschulung. Ich hatte 1997 einen Sportunfall und darf nur noch Bürojobs machen.

T.Braatz: Und schreibst nebenbei?

RH: Ja, ich habe alle Fächer abgewählt, die man abwählen kann, und schreibe dann.

M.Franke: Kommst Du bei einem Verlag an? Sonst kann man nicht vom Schreiben leben.

RH: Das ist ein Traum. Ich schreibe erst mal weiter. Im Moment bin ich etwas überfordert.

Publikum: Welche Art Umschulung?

RH: Kaufmann im Gesundheitswesen. Überfordert bin ich, weil ich mehr Zeit brauche, um Kontakte zu pflegen mit Verlagen und Vertrieb. Die Verlage haben ja ihre englischen und amerikanischen Freunde und solche Autoren wie D. Bohlen. Qualität ist ja kein Kriterium bei einem Verlag. 2001 war ich dumm, da ist das mit dem Verlag schiefgegangen. Jetzt bin ich bei BoD Norderstedt. O. Henkel verlegt auch dort, hat schon Presse bekommen mit einem Buch. Man muss immer präsent sein. Ich will dieses Jahr zwei Bücher machen und nächstes Jahr auch zwei. Im nächsten Jahr will ich auch mehr Lesungen machen. Das soll sich dann hochschaukeln, damit ich einen Fuß in die Tür bekomme.

M.Franke: Bei BoD geht man unter.

T.Braatz: O. Henkel hat keinen Verkaufsschlagler gelandet. BoD wird nicht wahrgenommen, hat keine Werbung.

RH: Wenn ein Verlag sieht, dass man schon etwas veröffentlicht hat und die Kritiken gut sind, lässt sich vielleicht etwas machen. Ich habe nur vier schlechte Kritiken bekommen und eine Menge gute. In Mails wurde ich schon nach dem nächsten Märchenbuch gefragt. Wenn ich von meinem ersten Buch die Rechte zurück bekomme, mache ich da auch weiter.

MO: Was erwartet uns bei den nächsten zwei Büchern?

RH: In „Das einzig wahre Buch Moses“ verarbeite ich Gedanken zur Bibel, die großen Themen, z. B. Adam und Eva. Die Grundthemen handle ich ab, verpackt in einen fiktiven Text. Danach kommen „Die zehn Gebote“.

Publikum: Haben Sie die Bibel gelesen?

RH: Nein, das ist mir zu blöd. Ich bearbeite nur die Grundthemen.

MO: Wie sind Deine Erfahrungen mit dem Frieling-Verlag?

RH: Ich hatte einen Schriftsteller aus Berlin kennen gelernt, der auch einen Verlag suchte. Der hat mich dorthin gebracht. Ich habe zu schnell unterschrieben. Passiert ist dann nichts. Besser ging es im Internet. Aus Fehlern lernt man. Die haben die Bücher nur in Berliner Buchhandlungen hingestellt.

MO: Das klingt wie bei den anderen Autoren.

RH: Bei BoD weiß man, was man bekommt. Man weiß auch, was es kostet. Die sind nicht so hinterlistig. Man muss selber mehr arbeiten, Lesungen machen, an die Presse gehen.

MO: Die Autoren, die beim Frieling-Verlag angefangen haben, sind dort alle wieder weg. Sie haben die gleichen Erfahrungen gemacht. Man sollte jedem abraten, sich dort zu bewerben. Im dritten Buch sind Illustrationen enthalten. Wie müssen die Illustrationen zum Text passen?

RH: In Märchenbüchern müssen Illustrationen sein. (Er zeigt die Illustration zur Geschichte „Wie man legal Teenies ausbeutet“.)

Publikum: Wer hat die Illustrationen gemacht?

RH: P. M. Hofmann, ein Comiczeichner aus Leipzig. Erst hatte ich einen Zeichner aus Belgien. So lange ich dort wohnte, ging das. Als ich weg war, ging nichts mehr. Er hat mich zwei Jahre vertröstet. Da habe ich mir einen anderen Zeichner gesucht.

M.Franke: Musstest Du Hofmann bezahlen?

RH: Ja, aber für das nächste Buch bekomme ich die Illustrationen kostenlos.

Publikum: Ich teile Deine Auffassung betreffs der Kirche. Sie hat sich als Wirtschaftsunternehmen gut entwickelt. Hattest Du Probleme mit der Kirche?

RH: Nein, ich habe Bekannte, die sind streng gläubig. Ich habe keine schlechten Erfahrungen, bilde mir aber meine eigene Meinung.

Publikum: Bist Du im Kindesalter gezwungen worden, teilzunehmen?

RH: Ich war ein paar Mal in der Christenlehre. Dann sollte ich ein Lied lernen, und bin nicht mehr hingegangen. Als Zivildienstleistender war ich als Betreuer für geistig behinderte Erwachsene tätig. Das hat mir Spaß gemacht. Die Betreuungseinrichtung war von der Kirche. Ich war der einzige dort, der nicht gebetet hat.

MO: Welche Rolle spielt Musik für Dich?

RH: Wenn ich kann, nehme ich die Gitarre, meistens hängt sie an der Wand. Ich habe wenig Zeit dafür. Wenn ich nach Hause komme, habe ich mit dem Vertrieb zu tun, dann schreibe ich an mehreren Büchern.

Publikum: Wie viel Zeit bleibt für das Schreiben pro Woche?

RH: Am Wochenende, zur Zeit etwa zwei Stunden. Das ist zu wenig. Ich muss zusehen, wenn die Umschulung vorbei ist, dass ich mehr schreibe. Ich will aber nicht arbeitslos sein. Wenn ich einen Vollzeitjob bekomme, ist es gut, wenn ich aber einen Halbtagsjob bekomme, könnte ich mehr schreiben. Man muss sich ja immer erst wieder einlesen, bevor man weiter schreiben kann. Bei Märchen geht das schnell, bei einem Roman braucht man mehr Zeit, um wieder hinein zu finden.

Publikum: Wie lange dauert es, bis man die Rechte zurück bekommt?

RH: Wenn in zwei Jahren weniger als 50 Bücher verkauft werden, dann bekommt man sie zurück.

T.Braatz: Bitte noch eine Geschichte zum Abschluss.

RH: 2001 wurde ich über das Internet gefragt, ob ich für eine österreichische Seite eine Geschichte schreiben könnte. Da ist mir eingefallen:

♀

„Lasst Kinder Popel essen“.

In dieser Abhandlung wird Eltern verboten, ihre Kinder zu schlagen, wenn sie Popel essen. Denn schon bei den alten Sumerern, den Ägyptern und Griechen war es üblich. Und vor allem erhöht es die Intelligenz. Und auch bei Adam und Eva war es durchaus kein Apfel...

Mahlzeit!

♀

Nach Abschluss des Interviews bestand die Möglichkeit, Bücher zu kaufen und signieren zu lassen.

era